

Kirsten Sandra Krätschmer

Dr. med.

Evaluation der Lebensqualität von Patienten nach Leberresektion

Geboren am 26.05.1981 in Mühlacker

Staatsexamen am 16.11.2006 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Chirurgie

Doktorvater: Herr Prof. Dr. med. P. Schemmer

In unserer Studie sollte untersucht werden, wie sich Lebensqualität nach Leberresektionen im Vergleich zur deutschen Normalbevölkerung verändert, und welche Faktoren dabei einen Einfluss haben. Hierzu wurden 188 Patienten, die im Zeitraum von Oktober 2001 bis Juli 2004 operiert wurden, angeschrieben. Als Messinstrument zur Erfassung der Lebensqualität diente der standardisierte und validierte Fragebogen SF-12, der von uns durch einige leberspezifische Fragen ergänzt wurde.

Antwort erhielten wir von 128 Patienten, von denen allerdings nur 96 die Fragen des SF-12 vollständig bearbeitet hatten und deshalb nur diese ausgewertet werden konnten.

Zunächst wurden die körperlichen und psychischen Summenskalenwerte entsprechend der Auswertungskriterien des SF-12 berechnet. Die durchschnittlichen Werte lagen in unserem Kollektiv bei 46,7 für die körperliche und 54,1 für die psychische Skala, wohingegen die Normalbevölkerung Werte von 52,8 bzw. 54,2 angibt.

Eine Beziehung zwischen der Bewertung der Lebensqualität mit der Länge des Beobachtungszeitraumes konnte in unserem Bereich zwischen 3-36 Monaten nicht gefunden werden.

Um eine mögliche Korrelation zwischen noch vorhandenen Symptomen und der Bewertung der Lebensqualität zu untersuchen, wurde zunächst aus allen genannten Symptomen ein Symptomwert berechnet. Es stellte sich heraus, dass dieser einen negativen Einflussfaktor auf die Lebensqualität darstellt. Ähnliches konnten wir auch für eine postoperativ bedingte Beeinträchtigung im allgemeinen Leben finden. Auch hier gaben diejenigen, die sich noch stark bzw. sehr stark beeinträchtigt fühlen, die schlechtesten Werte in der körperlichen Summenskala an.

Bei der Untersuchung noch vorhandener Schmerzen konnten wir zeigen, dass die Höhe des Schmerzes, angegeben mit einer VAS-Skala, am stärksten negativ mit der Lebensqualität korreliert ist. Interessanterweise sind die Schmerzen postoperativ im Mittel nur leicht (= 2), wobei insgesamt 50% unserer Patienten schmerzfrei waren.

Auch postoperativ aufgetretene Komplikationen wie Wundheilungsstörungen oder Narbenbrüche wirken sich negativ auf die Lebensqualitätsbewertung aus.

Für einige Erkrankungen wurden in der Vergangenheit schon mehrfach Lebensqualitätsuntersuchungen durchgeführt, darunter vor allem gastrointestinale Karzinome. Dabei konnte gezeigt werden, dass vor allem die Entstehung eines Rezidivs die Lebensqualität sinken lässt. Da in unserer Studie solche Patienten primär ausgeschlossen waren, können derartige Aussagen nicht getroffen werden. Ein wesentliches Ergebnis unserer Arbeit zeigte, dass Patienten mit Malignomen die Lebensqualität besser einschätzen als Patienten mit gutartigen Grunderkrankungen.

Wir konnten mit unserer Studie ebenfalls zeigen, dass sich die überwiegende Mehrzahl der Patienten bereits nach kurzer Zeit nur noch wenig durch die vorausgegangene Operation beeinträchtigt fühlt. Dies bestätigen auch Ergebnisse anderer Studien, die sich mit der Untersuchung der QoL nach Organspenden beschäftigten.